

"...doch im Hintergrund wartet schon die Atomkraft" in Süddeutsche Zeitung (15. November 1958)

Quelle: Süddeutsche Zeitung. Münchner Neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport. Hrsg. Friedmann, Werner; Goldschagg, Edmund; Schöningh, Dr. Franz Josef; Schwingenstein, August ; RHerausgeber Friedmann, Werner. 15.-16.11.1958, Nr. 274; 14. Jg. München: Süddeutscher Verlag.

Urheberrecht: (c) Süddeutsche Zeitung

URL:

[http://www.cvce.eu/obj/"_doch_im_hintergrund_wartet_schon_die_atomkraft"_in_suddeutsche_zeitung_15_november_1958-de-08c4340c-df6b-48e1-bff3-720bd8aa6b25.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 15/09/2012

... doch im Hintergrund wartet schon die Atomkraft

Euratom treibt den Ausbau der Kernenergie – Industrie voran / Ein neues Arbeitsgebiet

Brüssel, im November – Hinter dem Firmenschild *Euratom* verbirgt sich eine Vereinigung, die für Europa den Anschluß an die Entwicklung auf dem noch jungen Gebiet der Kernenergie sichern und den Aufbau einer friedlichen Atomindustrie vorantreiben soll. Innerhalb ihres weitgespannten Aufgabenbereiches ist diese Europäische Gemeinschaft der sechs Länder Belgien, Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Luxemburg und Niederlande nicht nur mit einem großen wirtschaftlichen Komplex, sondern auch mit diffizilen wissenschaftlichen wie technischen Problemen behaftet. In ihrem Bürohaus an der *rue Belliard* herrscht denn auch weniger ein geschäftiges Treiben, eher die Stille der Gelehrtenstube. Eine Aufgabe fällt Euratom indes wesentlich leichter als der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft: den *gemeinsamen Markt für die Kernenergie* zu schaffen. Schon ab 1.1.59 wird es praktisch weder Ein- und Ausfuhrzölle noch mengenmäßige Beschränkungen geben. Von der gemeinsamen Forschung und Förderung der Ausbildung (wozu auch die Errichtung von Experimentalreaktoren gehört), über die Versorgung mit den notwendigen Rohstoffen bis zum Gesundheitsschutz reicht das weite Feld, das Euratom bearbeitet.

Die Erfahrungen der anderen

Dabei baut Euratom, wie die jüngst mit den *USA* und mit *England* geschlossenen *Abkommen* zeigen, auf dem erheblichen Vorsprung der anderen Länder auf. Grundsätzlich geht Euratom in seinem Arbeitsprogramm davon aus, daß die Verwertung der Kernspaltung keineswegs auf die Stromerzeugung beschränkt, vielmehr auf weite Gebiete ausgedehnt werden soll (Antriebskraft, Wärmeversorgung, Radioisotope). Daß Euratom dabei nicht allzu forsich vorgehen kann, liegt in der Natur der Aufgabe. Über einen Programmpunkt ist man sich in Brüssel allerdings schon klar: Mit den derzeit vorbereiteten Bauvorhaben kann die ursprünglich bis 1967 auf 15 Mill. kW veranschlagte Kernenergie – Leistung in Westeuropa nicht erreicht werden. Bisher ist von den geplanten acht Kraftreaktoren nur der Reaktor G 1 in Marcoule (Frankreich) in Betrieb. Geplant sind außerdem 25 Forschungsreaktoren, davon neun in Frankreich und sieben in der Bundesrepublik; sieben arbeiten bereits, davon fünf in Frankreich das auf diesem Gebiet den anderen Ländern der Gemeinschaft unzweifelhaft voraus ist.

Energiepolitik ist, zumal auf dem Gebiet der Atomkraft, wo ein Werk vier Jahre Bauzeit braucht, eine langfristige Sache, Euratom geht für den europäischen Energiehaushalt davon aus, daß der *Energiebedarf* von 1955 bis 1965 um etwa 50% und von 1965 bis 1975 um etwa 30% (in zwanzig Jahren also um etwa 80%) steigen wird. Daß solche langfristigen Voraussagen voller Unsicherheitsfaktoren sind, wird in Brüssel nicht verkannt. Nun kann der erforderliche Zuwachs an installierter Leistung keineswegs von den Atomkraftwerken gedeckt werden, vielmehr müssen auch nach Meinung der Atomgemeinschaft *klassische Energiequellen und Atomkraft* zugleich ausgebaut werden. Dabei sollte sich allerdings „der Anteil der Kernenergie am Neubau von Kraftwerken laufend erhöhen“. Doch hierbei gibt es natürliche Grenzen, gezogen von Höhe und Verlauf des Strombedarfs, von der Technik und von den Finanzen, aber zunächst auch noch von der Wettbewerbsfähigkeit des Atomstroms. Allerdings – die Kernenergie scheint aufgeholt zu haben. So werden die Betriebskosten bei den derzeit gebauten Atomkraftwerken niedriger sein als zunächst angenommen, da inzwischen die Herstellung wie die Nutzung der Brennstoffe technisch weiter verbessert werden konnten.

Im Gegensatz zum herkömmlichen Wärmekraftwerk, dessen Wärmewirtschaft nach Fertigstellung nur noch wenig zu verbessern ist, kann im Atomkraftwerk auch nach Inbetriebnahme der technischen Fortschritte im Brennstoffkreislauf kurzfristig verwertet werden. Zudem *sinken die Baukosten* für Atomkraftwerke, während sich die herkömmlichen Brennstoffe nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte auf lange Sicht regelmäßig verteuern. Nimmt man das aktuelle Beispiel der Kohle in Europa, so muß man, um die Förderung zu steigern, in immer größere Tiefen hinabsteigen, was den Abbau erschwert und verteuert. Bei der Wasserkraft gelten die ausbaufähigen Vorkommen in Europa als weitgehend genutzt und auch Öl wie Erdgas, zwar reichlich vorhanden, reichen nach Ansicht von Euratom nicht zur Schließung der errechneten Energielücke aus. Tatsache ist jedenfalls, daß die Atomkraft nicht mehr allzu sehr im Hintertreffen liegt, daß sich schon heute die Preiszonen für die Gesteungskosten beider Energiequellen da und dort überschneiden.

Reiche Uranquellen

Das Rohstoffproblem ist gelöst. Von den beiden für die Gewinnung von Kernenergie erforderlichen Grundstoffen *Uran und Thorium* ist der wichtigere, Uran, ebenso reichlich verfügbar wie allein die Thoriumproduktion von Madagaskar für den europäischen Bedarf und für Exporte ausreicht. Die mit 2,4 Mill. \$ Kapital ausgestattete *Versorgungsagentur* von Euratom, die nach kaufmännischen Prinzipien als Hilfsorgan der Kommission die Belieferung der Gemeinschaft mit Erzen, Ausgangsstoffen und besonderen spaltbaren Stoffen sichert, kann also namentlich auf Frankreich und Belgien zurückgreifen. Bis 1960 stehen die Uranbergwerke des *Kongo* allerdings nach einem belgisch-amerikanischen Vertrag noch den USA zur Verfügung. Dann aber kann Euratom die Urangewinnung wesentlich steigern. Die Rohstoffzufuhr gilt auch deshalb als gelöst, weil in die Bedarfsschätzungen die Möglichkeit, das in den Reaktoren erzeugte Plutonium weiter zu verarbeiten oder Uran der ausgebrannten Elemente zurückzugewinnen, noch gar nicht einkalkuliert ist.

Daran wird aber in den Forschungsreaktoren der Gemeinschaft intensiv gearbeitet, schon um zu vermeiden, daß diese hoch radioaktiven Abfallprodukte versenkt oder vergraben werden müssen und trotz aller Vorsicht letztlich doch eine ständige Bedrohung für die Menschheit sind. Daß es eine der Aufgaben von Euratom ist, für die *Sicherheit und Überwachung der spaltbaren Stoffe* – die Eigentum der Gemeinschaft sind – zu sorgen, demonstriert erneut das weite Aufgabengebiet dieses Zusammenschlusses.